

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 85.

Neuenbürg, Donnerstag den 30. Mai

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 Mk 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 Mk 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 Mk 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

R. Staatsanwaltschaft Tübingen.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 18./19. d. M. wurde der Keller der Gartenwirtschaft „zum Münster“ von Friedrich Fig in Neuenbürg erbrochen und wurden dem Eigentümer derselben 7—8 Liter Wein, 8—10 Flaschen Sodawasser, sowie eine halbe Flasche Brantwein, Gegenstände im Wert von zusammen 10—11 Mk entwendet.

Ich bitte um sachdienliche Mitteilungen.

Den 27. Mai 1895.

J.-Nr. 1145.

Horn, S.-A.

Revier Wildbad.

Weg und Brückensperre.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Dürrengrundbrücke unterhalb dem Kleinenhof vorerst nicht befahren werden kann und der ganze Verkehr vom Kleinenhof Calmbach zu auf der linken Kleinenseite über die Schloßbrücke bis auf Weiteres zu gehen hat.

Revier Langenbrand.

Stamm- und Brennholz-Verkauf

am Freitag den 7. Juni vormittags 10 Uhr in der Sonne in Calmbach aus Unt. Dittenbrunn: 259 Stück tannen Langholz mit 23 Fm. II., 62 Fm. III., 81 Fm. IV. und 1 Fm. V. Klasse; 62 St. dto. Sägholz mit 22 Fm. I., 9 Fm. II. und 7 Fm. III. Kl.; 32 Km. buchene Scheiter, 34 Km. dto. Prügel, 62 Km. dto. Anbruch, 11 Km. Nadelholz-Scheiter, 12 Km. dto. Prügel und 161 Km. dto. Anbruch.

Hengshalde: 4 Eichenabschnitte 1—8 m lang mit 2,85 Fm. II. und 0,23 Fm. III. Kl., 5 Stück Rotbuchen mit 1,15 Fm. I. und 0,76 Fm. II. Kl.; 3 Km. eichene Spälter, 1 Km. dto. Scheiter, 14 Km. dto. Anbruch, 8 Km. buchene Scheiter, 2 Km. dto. Prügel, 18 Km. dto. Anbruch.

Revier Simmersfeld.

Buchen- u. Nadelholz-Stammholz-Verkauf

am Samstag den 8. Juni vormittags 11 Uhr im „Hirsch“ in Simmersfeld aus den Staatswaldungen I. Hohnhalde Abt. 1, III. Eitele Abt. 4, 13, 14, IV. Enzwald Abt. 4, 18, 20, 22, 26,

35, VI. Hagwald Abt. 3 und 4 und VII. Schloßberg Abt. 1:

114 Rotbuchen mit 54 Fm. I. und 38 Fm. II. Klasse; Forchelangholz: 927 Stück mit Fm. 8 I., 98 II., 308 III., 246 IV. und 8 V. Klasse; Forchensägholz: 17 St. mit Fm. 9 I., 5 II. und 2 III. Klasse; Tannenlangholz: 1069 St. mit Fm. 133 I., 297 II., 265 III., 270 IV. und 11 V. Kl.; Nadelholzsägholz: Tannen: 169 St. mit Fm. 79 I., 24 II. und 29 III. Kl.

Das Holz wird auf Verlangen durch die R. Forstwärte jederzeit vorgezeigt.

Arbeitvergebung.

Für den Neubau eines Waldhüterhauses auf dem Kaltenbrunn sollen nachstehende Bauarbeiten auf Einzelpreise vergeben werden.

veranschlagt zu:

1. Maurerarbeit Mk 7500
2. Cementarbeit " 900
3. Steinhauerarbeit " 1100
4. Zimmerarbeit " 2000
5. Blechernerarbeit " 700
6. Schlosserarbeit für den Rohbau " 250
7. Walzeisenlieferung " 400

Pläne und Arbeitsbedingungen können bis zum 5. Juni in den Vormittagsstunden auf unserem Geschäftszimmer, Gernsbacherstraße Nr. 41, eingesehen werden.

Am 7. und 8. Juni bis nachmittags 3 Uhr liegen die Pläne und Bedingungen auf dem Kaltenbrunn zur Einsicht auf. Die Angebotsformulare werden gegen entsprechende Gebühr abgegeben.

Die Angebote sind spätestens bis zum 10. Juni d. J., abends 6 Uhr portofrei an unterzeichnete Stelle einzureichen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Baden, 26. Mai 1895.

Großh. Bezirksbauinspektion. Kredell.

Dennach.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 31. Mai d. J. nachmittags 2 Uhr verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathaus

- 93 St. Langholz IV. u. V. Kl.
- 206 " Bau- und Gerüststangen
- 5 " eichene Wagnerstangen u.
- 8 " Ausschußstangen

Den 26. Mai 1895.

Schultheißenamt. Hörter.

Calmbach.

Holz-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am Freitag den 31. Mai mittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathaus:

- 314 St. Stammholz mit 169,0 Fm.
- 294 " Baustangen mit 52,0 Fm.
- 131 " Werkstangen I.—IV. Kl.
- 148 " Hopfenstangen I. bis III. Kl.
- 191 " Reisstangen I.—IV. Kl.
- 124 Km. Brennholz.

Zahlungsbedingungen und Abfuhr günstig.

Am 25. Mai 1895.

Schultheißenamt. Wagner.

Privat-Anzeigen.

Schömburg.

Die Gemeindepflege leiht gegen gefällige Sicherheit aus:

1200 Mark

sofort.

1400 Mark

bis 1. Juli d. J.

Gemeindepfleger Döhlschläger.

Unternielesbach.

Der auf 28. d. Mts. anberaumte

Zwangs-Verkauf

findet nicht statt.

Gerichtsvollzieher Kraut.

Unternielesbach Gerichtsbezirks Neuenbürg.

Gläubiger-Anruf.

Alle Diejenigen, welche an Schultheißen Glauer eine rechtliche Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb acht Tagen mit anzugeigen und rechtlich zu erweisen.

Berspätere Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.

Den 24. Mai 1895.

Frau Schultheiß Glauer

Nächste Ziehung schon am 11. Juni 1895.

Letzte Grosse Reutlinger

Geld-Lotterie

Hauptgewinn Mk. 25000., Gesamt-Gewinne Mk. 55.000.

1. Ziehung 11. Juni, 2. Ziehung 18. Septbr. 1895. — Loose à Mk 1 — f. d. 1. Ziehung à Mk 2. — für beide Ziehungen (f. Wiederverkäufer mit Rabatt) sind zu beziehen durch die bekannten Loosverkaufsstellen und durch die Generalagentur

Eberhard Fetzer, Stuttgart.

Ziehung am 11. Juni 1895 ist unbedingt garantiert!

Ratskeller Pforzheim.

Mit Gegenwärtigem mache ich einem titl. Publikum von hier und auswärts die ergebene Mitteilung, daß ich am 29. ds. Mts. die

Restaurations

im hiesigen neuen Ratskeller

übernehme, dessen stilvolle und gemütliche Einrichtung nicht verfehlen wird, ihn zu einem angenehmen und beliebten Aufenthalt zu machen.

Im Ausschank halte ich neben einem guten Münchener Pilsener, sowie Pilsener Bier, vortrefflich garantiert reine Naturweine, von denen ich ein reichhaltiges Lager führe, außerdem feinere Tafelweine, Champagner, Mosel- und Rheinweine, sowie die besten Lagen einheimischer Weine — offen und in Gebinden —.

Reichhaltige Speisekarte,

vortrefflichen preiswerten Mittagstisch

im Abonnement und nach der Karte,

separate Diners zu jeder Tageszeit, kalte Platten, Kaffee u. s. w.

Es wird mein unausgesetztes Bestreben sein, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und mir die Zufriedenheit meiner werten Gäste zu erwerben.

Ich bitte deshalb um geneigten Zuspruch.

Pforzheim, Mai 1895.

Ernst Seeger.



Berein für Bienenzucht.

Am Pfingstmontag, nachmittags 4 Uhr findet eine **Versammlung** statt im Gasthaus zum Hirsch in Calmbach.

Hauptgegenstände sind: Rechnung pro 1894 und ein Vortrag mit dem Thema: „Wie man mit Nutzen imfert. Erfahrungen u. Ratschläge aus der Praxis für die jetzige Trachtzeit“

Obernhausen.

Ein Gipsergeselle

kann sogleich eintreten bei **Karl Reuster.**

Höfen.

Verwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns hiemit zur

Feier unserer Hochzeit

am Pfingstmontag den 3. Juni im Gasthof zum „Ochsen“ dahier

freundlichst und ergebenst einzuladen, mit der Bitte, diese Einladung als persönliche annehmen zu wollen.

Adolf Grossmann,

Sohn des Jakob Fr. Großmann, Fldherrs.

Marie Gäckle,

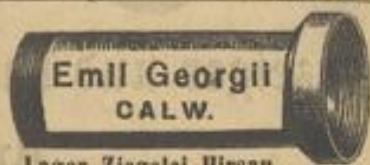
Tochter der Gottlieb Fr. Gäckle Wtw.

Arnbach.

550 Mark

sind gegen gefehliche Sicherheit auszuliehn bei der

Stiftungspflege.



Lager Ziegelei Hirsau.

Ein jüngerer, zuverlässiger

Knecht

kann in 8 Tagen eintreten.

Wo sagt die Expedition d. Bl.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat das erledigte Revieramt Schwann dem Forstamtsassistenten Freiherrn von Gaisberg-Helsenberg in Tübingen übertragen.

Wildbad, 24. Mai. Nach der heute veröffentlichten I. Fremdenliste beträgt die Zahl der Kurgäste bis jetzt 586.

Neuenbürg, 29. Mai. Die ersten reifen Erdbeeren, gepflückt in der Weinsteige, wurden uns heute überbracht.

Pforzheim, 25. Mai. Zum heutigen Schweinemarkt waren 100 Stück Span- und Milchferkel und 4 Lauserschweine zugebracht. Bei recht lebhaftem Handel wurden bei einer Anwesenheit von ca. 60 bis 65 Kauflustigen, die nicht alle befriedigt werden konnten, innerhalb 30 Minuten sämtliche Ferkel per Paar zu 20, 22, 23 bis 24 Mark verkauft.

Bezirksversammlung der evang. Arbeitervereine in Neuenbürg am 26. Mai 1895.

I. Neuenbürg, 27. Mai. Wie wir schon berichteten, fand letzten Sonntag im Bären hier eine Bezirksversammlung der evang. Arbeitervereine Grunbach, Langenbrand, Neuenbürg und Schwann statt. Schullehrer Braun begrüßte die Mitglieder und Gäste, dabei bedauernd, daß sich nicht auch diejenigen mit eingefunden haben, welche die Gründung dieser Vereine gutgeheißen, jetzt aber nur zu kritischeren wählten, ohne auch nur einer Versammlung angewohnt zu haben. Nachdem hierauf der Landesverbandsvorstand, Hr. Stadtpfarrer Traub aus Stuttgart, der Versammlung vorgestellt war, ergriff derselbe sofort das Wort, um in 2stündiger fesselnder Rede die Frage zu beantworten: „Was wollen die evang. Arbeitervereine?“ In dem gedankenreichen Vortrag führte Redner etwa folgendes aus: Evangelisch nennen sich diese Vereine nicht bloß im Gegensatz zu den katholischen, sondern vor allem der Sozialdemokratie gegenüber, welche die Religion verneint (Vebel) und „die Gewissen vom religiösen Spud befreien will“ (Marx). Die Sozialdemokratie sucht sich bloß als eine wirtschaftliche Partei hinzustellen, und sagt, das gehe die andern mit ihrem Christentum doch gar nichts an. Die Sache liegt doch etwas anders. Die Sozialdemokratie nennt sich auch eine Partei der Wissenschaft, letztere aber steht (nach Vebel) der Religion feindlich gegenüber. Die Sozialdemokratie behauptet ferner eine eigene Weltanschauung zu sein, ist sie dies, so sollte sie sich Gott und dem Christentum gegenüber nicht gleichgültig stellen. Sie erklärt den Atheismus als notwendige Folge ihrer wirtschaftlichen Anschauung. Die heutige Wirtschaftsordnung ist nach ihr der Grund aller Uebel. Keckere Verhältnisse üben freilich eine große Macht über den Menschen aus und Redner, der zugleich Zuchthausgeistlicher ist, wüßte viel zu erzählen von Menschen, die ohne Eltern, ohne Heimat, ohne Vermögen u. z. zu Verbrechern geworden, von solchen, die das Elend zu Traktaten gemacht, von Mädchen, welche durch die Hungerlöhne zu Dirnen herabgesunken sind u. a. Aber die äußeren Verhältnisse machen es nicht allein.

Von zwei Familien, bei denen die äußeren Verhältnisse ganz gleiche sind, kann die eine verlottern, während die andere es zu etwas bringt. Der Preuze ist auf seinem Sandboden vorwärts gekommen, während der Türke trotz seiner fruchtbaren Länder am Konkurs angelangt ist. Der Geist, das, was von Gott zu uns kommt und was recht an uns ist, das ist es, was uns fördert. Wir halten fest am Evangelium, denn es bringt uns den inneren Frieden, giebt Kraft zur Arbeit, schafft das rechte Pflichtbewußtsein und die Macht der Liebe. Wie jener zum Tode verurteilte Märtyrer bei seiner Freilassung zuerst fragte: „Und was ist's mit den andern?“ so soll jeder Christ fragen, und wenns mit einem Stand besser geworden, soll ihm daran gelegen sein, auch dem anderen zur Besserung zu verhelfen. Das Evangelium giebt uns ferner die rechte Anschauung von unsren Gütern. Liebe dich, aber liebe deinen Nächsten wie dich! Das Evangelium kann man brauchen auch in den wirtschaftlichen Kämpfen. Es wird einmal besser, und das Himmelfahrtsfest hat uns auf's neue daran erinnert, daß es ein Reich giebt, da keine Not mehr ist, ein Reich, an dem wir alle Teil haben dürfen. Wer ist denn schuld, daß so große Massen nichts mehr vom Christentum wissen wollen? Vieles hat zusammengewirkt: die und jene Verhältnisse von seiten der Kirche und der Geistlichkeit, vielmehr aber die Juden mit ihrer lieblichen Presse, und viele Angehörige der oberen Klassen, von denen der Materialismus in die untern Kreise gedrungen ist, wo er sich nur etwas kompakter zeigt. Dann tragen mit die Schuld: die frommen Geldleute mit ihrem Geiz, die Sonntagschriften, „die frommen Betrüger und Heuchler, die zu Haus sind in den Wohnungen des Friedens, aber nicht hören das Schreien der Armen und Elenden“ (Spurgeon). Die Hauptursache ist aber nicht die Schuld des Einzelnen, sondern die Sünde überhaupt. — Das Neue Testament ist freilich keine Kodexsammlung für Fabrikordnungen usw. „Eine Diakonistin kann fromm sein, damit ist sie aber noch keine gute Krankenpflegerin“ (Uhlmann). Deshalb stand auch wir der Meinung, nicht das Evangelium allein thut, sondern es muß noch anderes hinzukommen. Es ist kein Wechsel aufs Jenseits, aber auch kein Baum, den man den Massen anlegen muß, wie viele behaupten.

Deutsches Reich.

Die Nachrufe zu der abgeschlossenen Session der Reichsboten klingen im Allgemeinen nichts weniger denn anerkennend für den Reichstag. Selbst auf jenen Seiten, wo man gerade keine Ursache hat, mit der Zusammensetzung der gegenwärtigen deutschen Volksvertretung unzufrieden zu sein, fällt die Beurteilung der soeben beendigten Thätigkeit des Parlaments ungünstig genug aus. Er hat eben seine kostbare Zeit viel zu wenig ausgenutzt; von 99 Sitzungstagen wurden mehr wie 30 allein auf die Beratung von Interpellationen und Initiativanträgen verwendet, kein Wunder dann, wenn es mit den eigentlichen Arbeiten des Parlaments nicht in der wünschenswerten Weise vorwärts gehen wollte. Dann kug allerdings auch die schier chronische Beschlußunfähigkeit des Hauses das

ihre mit dazu bei, die Beratungen zu verschleppen und die positiven Leistungen des Reichstages zu äußerst mangelhaften zu gestalten. Vielleicht, daß es da in der nächsten Reichstagsession endlich besser wird, zumal dieselbe ja wiederum wichtige Vorlagen bringt, wie das Vörsenreformgesetz, den Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und die in Ausarbeitung begriffene Vorlage über die Einrichtung von Handwerker-Kammern; nur wird man erwarten dürfen, daß die Regierung ein Uebriges thut und die wichtigeren Beratungsstoffe der Session dem Hauje gleich von Anfang an, unterbreitet.

Berlin, 27. Mai. Der „Nordd. Allgem. Ztg.“ zufolge wohnt Großfürst Alexis, der oberste Chef der Flotte und des Marinerefforts, auf Befehl des Jaren dem Kieler Flottenfeste bei. Er begiebt sich auf dem Landwege nach Kiel. Rußland ist außerdem in Kiel durch drei Schiffe vertreten. Großfürst Alexis, geb. 1850, ist Oheim des Jaren.

Kiel, 27. Mai. Ein größeres auf der Germaniawerft hier selbst gebautes, für die Türkei bestimmtes Torpedoboot befand sich auf der Eckernförder Bucht auf Probefahrt. Hierbei plagte der Kessel. 1 Mann ist tot, 14 sollen verwundet sein.

Köln, 27. Mai. In der heutigen Reichstagsstichwahl wurde der Zentrumslandidat Landgerichtsrat Greiß mit 12494 Stimmen gewählt. Der sozialdemokr. Kandidat Lütgenau erhielt 7915 Stimmen.

Ashaffenburg, 28. Mai. Reichstagsnachwahl. Pfarrer Gerstenberger (Zentrum) ist mit 9559 Stimmen gewählt. Schulz (nat. lib.) erhielt 1088, Dedelmann (südd. Volksp.) 3600, Opitzius (Soc.) 1444 Stimmen. Die wenigen noch fehlenden Gemeinden sind belanglos.

Schweidnitz, 27. Mai. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung dreier angelegener Damen wegen systematischer Massendiebstähle. Bei der Hausdurchsuchung wurden mehrere Wagen gestohlener Waren beschlagnahmt. Eine Modewarenhändler erklärte allein für 1500 Mk. Waren als sein Eigentum.

Wie aus München geschrieben wird, ist dort die Frau eines Großunternehmers, dessen Vermögen auf weit über 1 Million geschätzt wird, bei Ladendiebstählen auf der Auer Dult abgefahrt worden. Die Aerzte erklärten den Fall als „Kleptomanie“.

Bei einem schweren Gewitter wurden zwei nebeneinander auf dem Felde zwischen Gorze und Rezonville beschäftigte Frauen in den fünfziger Jahren vom Blitze erschlagen. Der einen Getöteten waren die Kleider buchstäblich vom Leibe und Teile aus dem Körper gerissen.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Mai. Der König hält am 29. Mai über die Truppen der Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg, am 31. über die Truppen der Garnison Ulm, Parade ab. Die Aenderungen der Kavallerie-Ausrüstung, wie sie für die preussischen Kontingente eingeführt wurden, sind nunmehr auch für das württembergische Armeekorps befohlen worden. Die Bestimmungen über die Befehrsführung der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Militärbe-

amten wurden in Württemberg ebenfalls eingeführt.

Stuttgart, 25. Mai. Kammer der Abgeordneten. Das Haus nimmt zunächst die gestern abgebrochene Beratung über die Forstämter wieder auf. Nach längerer Debatte wird der Antrag v. Gütlingen: „Die R. Regierung zu bitten, den Ständen einen bestimmten Plan der Forstorganisation, namentlich auch in Bezug auf seine finanzielle Wirkung vorzulegen“ mit 45 gegen 37 Stimmen abgelehnt, worauf der Antrag der Kommission: „Die R. Regierung zu ersuchen, die Aufhebung der 16 Forstämter in Erwägung zu ziehen“ mit 47 gegen 31 Stimmen angenommen wird. Es folgt Kap. 112,2 (Holzertrag.) Berichterstatter v. Geh: Die Kommission hat einen Holzertrag von je 200 000 M. angenommen, weil in dem vergangenen Jahr eine Steigerung der Holzpreise eingetreten ist. Käb bedauert, daß die Rinde nicht als besonderer Titel aufgeführt ist. Der Schälwald ist ein Stieffind der Förster, während die Serber eine mögliche Ausdehnung wünschen. Der Bedarf an Rinde steigt mehr und mehr. Unser Land hat 400 000 Zentner eingeführt, wofür verschiedene Millionen ins Ausland gehen. Auch die Fachleute geben zu, daß der Schälwald 100% mehr Ertragnisse liefert als der Hochwald; aber den Herren Förstern macht er mehr Arbeit. Die landwirtschaftliche Bevölkerung findet bei dem Schälen Beschäftigung. Zu beklagen sei es, daß die Forstverwaltung nicht mehr auf den Landesmarkt nach Heilbronn geht. Die Forstverwaltung sollte die Rinde selbst zum Verlaufe herrichten und qualifizieren. Das geschieht nicht; darum kauft man lieber vom Ausland. (Beifall.) Commerell: Die Hauptabnehmer des Holzes sind die Holzjägereien, die Cellulose-Fabriken und die Holzschleifereien. Erst in zweiter Linie kommt die Flößerei. Durch die Aufhebung derselben würde niemand geschädigt. Lang spricht über die Submissionsverkäufe der Forstverwaltungen in den verschiedenen Bezirken. Geh: Die Forstdirektion sollte den Rindenmarkt in Heilbronn zum guten Beispiel für die Gemeinden wieder beschicken und eine angemessene Vorfrist gewähren. v. Herrmann: Der russische Handelsvertrag hat bis jetzt auf die Holzpreise nicht eingewirkt, aber für die Zukunft kann dies eintreten. Darum sollte der Holzertrag nicht höher eingestellt werden, als von der Regierung vorgeschlagen wurde. Klotz: Die Sägmühlebesitzer haben ein Interesse daran, daß die Flößerei aufgehoben wird, da dann die Konkurrenz im Ankauf vor der Forstverwaltung fehlt. Commerell: Die auswärtige Konkurrenz ist wegen des Bezugs durch die Bahn viel größer als die durch die Flößerei. Wenn man bedenke, daß ins Enzthal aus dem übrigen Lande 4-5mal mehr Holz zugeführt werde, als die Flößerei überhaupt nach Mannheim bringe, so werde man daraus ersehen, daß die Sägmüller keine besonderen Vorteile vom Holzankauf im Enzthal selbst haben. Finanzminister v. Riecke möchte zu bedenken geben, welche Folgen es haben könnte, wenn die Holzpreise auch ins zweite Staatsjahr hinein höher angenommen sind, als sie erzielt werden. Die Frage der Flößerei betreffend sagte der Herr Minister, daß die Aufmerksamkeit der Forstverwaltung stets auch auf diesen Gegenstand gerichtet ist, daß eingezogene Erkundigungen und Berichte aber das Ergebnis geliefert haben, daß seitens der Forstverwaltung auf die Erhaltung der Flößerei kein so großer Wert mehr gelegt wird, wie es in früherer Zeit der Fall war. Die Scheiterholzfößerei hat auf der Enz aufgehört und die Langholzfößerei geht auch mehr und mehr zurück. Gegen Käb bemerkt Redner: Das Schälen werde im Einvernehmen mit den Serbern vorgenommen. Die Beschickung des Heilbronner Rindenmarkts habe man unterlassen, weil man ungünstige Resultate erzielt habe. Doch soll er versuchsweise nächstes Jahr wieder befahren werden. Die übrigen Wünsche sollen erwogen werden. Schrempf: Geheimverkäufe in den Staatswaldungen werden schon hier und da abgeschlossen, was zu allerlei schlimmen Vermutungen Anlaß giebt. Noch schlim-

mer ist es, wenn das Brennholz in der Nähe von Dörfern aus freier Hand verkauft und die Bürgererschaft dann genötigt wird, in weiterer Entfernung ihren Bedarf zu decken. Das erbittert die Leute. Finanzminister v. Riecke: Ein Fall von solchem Verkauf von Brennholz ist weder dem Minister noch dem Präsidenten der Forstdirektion bekannt. Beim Langholz kam ein solcher Fall einmal vor, weil die Forstverwaltung einem Ring von Holzhändlern gegenüber stand. Käb: Es ist nicht richtig, daß das Schälen im Einverständnis mit den Serbern erfolgt. In ganz Deutschland wird nicht mehr so geschält, wie bei uns. Präsident v. Dorrer (am Regierungstisch): Man hat einen Oberförster ins Ausland geschickt, um die beste Methode des Schälen zu erfahren. Auch folgt man immer den Vorschlägen der Delegierten des Serbervereins, aber die Serber lassen es auch an Entgegenkommen fehlen. Lang: Die Forstverwaltung hat in dem vom Abg. Schrempf angeführten Fall ganz richtig gehandelt. Henning unterstützt die Anregung des Abg. Käb, Kap. 112,4 (Streu). Haffner (Calw): Die unbemittelten Einwohner der Gemeinden des Schwarzwalds sind von jeher auf die Verwendung von Waldstreu angewiesen, weil bei ihnen wenig Stroh erzeugt wird. Der Ankauf von Stroh oder Sägmehl veranlaßt einen Aufwand, der für wenig bemittelte Leute zu hoch ist. Früher sei man in Verwilligung von Waldstreu viel entgegenkommender gewesen, als jetzt, er bittet deshalb den Finanzminister, darauf hinzuwirken, daß die Abgabe von Waldstreu und Waldgras zu mäßigem Preise erfolge. Hähle: In Heldenfingen klagt man sehr darüber, daß aus den Staatswaldungen kein Laubstreu mehr abgegeben werde, höchstens zu hohen Preisen. Da sollte im Hinblick auf das Notstandsjahr 1893 die Forstdirektion Abhilfe schaffen. Commerell unterstützt die Anregung des Abg. Haffner. Finanzminister v. Riecke: Die Abgabe von Moosstreu sei bedenklich. Ueber die verschiedene Behandlung in den verschiedenen Revieren werden sofort Erhebungen angestellt werden. Gegenüber Hähle bemerkt Redner: Ob in seinem Fall eine Ablösung vorliege, wisse er nicht. Sei das der Fall, so könne natürlich daran nichts mehr geändert werden. Haug unterstützt die Anregung des Abg. Haffner und bedauert die Haltung der Forstbehörden im Notstandsjahr 1893. v. Wöllwarth: Er stehe auf dem Standpunkt des sozialdemokratischen Abgeordneten Grillenberger, der gegen eine zu weit gehende Abgabe von Laubstreu durch den Staat und damit gegen die Schädigung des Nationalvermögens gesprochen habe. Bei Kap. 112,22 (Holzhauerlöhne) bewerben sich Beuerlen, Sachs, Egger, Klotz und Ellinger um eine Besserung der Löhne. Bei Kap. 112,22 a wünscht Schrempf, daß mit der Auszahlung der Unfallrenten liberaler vorgegangen werde. von Gütlingen regt an, ob der Staat nicht, wie es auch bei manchen Privaten und Gemeinden geschieht, die Alters- und Invaliditätsversicherung ganz auf sich nehmen und auch die Weiterversicherung übernehmen könnte gegen einen Abzug von Lohn von vielleicht 6%. Haffner hat vor zwei Jahren einen Antrag auf Revision der veralteten Waldfeuerlöschordnung von 1808 gestellt. Es sei nicht recht, daß man für Hilfeleistung bei Brandfällen in Staatswaldungen keine Entschädigung bezahlen wolle, während dies bei Gebäudebränden durch Gesetz angeordnet ist. Diese Weigerung habe die bedenklichsten Folgen und sollte der Stein des Anstoßes möglichst bald aus dem Weg geräumt werden. Er richte an den Finanzminister die Anfrage, in welchem Stadium sich die Revision der Waldfeuerlöschordnung befinde. Finanzminister von Riecke: Eine Waldfeuerlöschordnung ist vorbereitet und wird dem Hause in Bälde zugehen. Zu Kap. 113. (Jagden) liegt ein Antrag der Kommission vor, die l. Staatsregierung zu ersuchen, sie möge die allmähliche Aufhebung des Regiebetriebs der Jagden in Erwägung ziehen. Berichterstatter v. Geh begründet den Antrag, sodann befürwortet Egger in längerer Rede unter dem Beifall und unter vielen Heiterkeitsausbrüchen des Hauses die Aufhebung des Regie-

betriebs. Spieß erklärt sich nicht mit allen Ausführungen des Beredners einverstanden. Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen. Schluß der Sitzung 1 Uhr. Nächste Sitzung nachmittag 3 Uhr. Tagesordnung: Etat.

Stuttgart, 28. Mai. (Kammer der Abgeordneten.) Bei Fortsetzung der Beratung des Finanztats (Domänen) wurde zu Kapitel 113 Einnahmen aus Jagden von der Kommission der Antrag eingebracht, die Regierung wolle die allmähliche Aufhebung des Regiebetriebs der Jagden in Erwägung ziehen. Im Verlauf der sehr eingehend geführten Debatte wurde der von dem Abg. Egger (Ravensburg) gestellte Antrag auf Empfehlung der öffentlichen Verpachtung der Staatsjagden an den Meistbietenden mit 44 gegen 39 Stimmen angenommen.

Stuttgart, 27. Mai. Zur heute hier beginnenden Generalversammlung des deutschen Jagdschutzvereins sind der kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg, Erbprinz Hohenlohe-Schillingsfürst, der Herzog von Ratibor und zahlreiche andere Mitglieder des Vereins eingetroffen.

Wie wir erfahren, findet am Pfingstsonntag 2. Juni d. J. von 1 Uhr ab eine Zusammenkunft früherer Angehöriger des R. W. Trainbataillons Nr. 13 im Bahnhof in Ludwigsburg statt, um sich in alter Kameradschaft zu treffen; die Versammlung wird von ca. 300 Teilnehmern besucht. Auch das Bataillon hat auf erhaltene Einladung seinen Besuch zugesagt. Die früheren Offiziere a. D. sind eingeladen. Wir machen die früheren Train unseres Bezirkes hierauf aufmerksam.

Ausland.

Kopenhagen, 25. Mai. Eine hier eingetroffene Privatdepesche bestätigt die Unabhängigkeitserklärung von Formosa.

Pest, 28. Mai. Am 1. Oktober treten die Ständesämter in ganz Ungarn in Wirksamkeit.

Paris, 26. Mai. Der französische Dampfer „Don Pedro“ ist auf der Fahrt von Havre nach La Plata untergegangen. Wie die Gesellschaft der vereinigten Schiffsverfrachter, welcher der Dampfer gehört, erfährt, sind 25 Mann von der Besatzung mit dem Kapitän gerettet worden, 150 Schiffsinassen sollen ertrunken sein. Nach einer anderen Meldung aus Vigo stieß „Don Pedro“ gestern abend bei Cap Corrubedo auf. Die Kessel platzen und das Schiff sank. Ein Teil der Mannschaft und der Fahrgäste wurden gerettet, etwa 80 Schiffsinassen seien ertrunken.

Die am Sonntag vollzogenen Neuwahlen zur italienischen Deputiertenkammer haben, soweit sich die betreffenden Ergebnisse bereits übersehen lassen, der Regierung Crispi den allerdings von vornherein nicht zu bezweifelnden Sieg gebracht. Im Speziellen ist zu erwähnen, daß Crispi fünf Mal gewählt wurde, auch im vierten römischen Wahlkreise, wo er über den Sozialisten Defelice siegte. Auch der Kriegsminister, der Finanzminister, der Marineminister, der Unterrichtsminister, der Postminister, sowie die Unterstaatssekretäre der Justiz und der Finanzen sind wiedergewählt worden. Die Wahlen scheinen im allgemeinen ruhig und bei schwacher Beteiligung verlaufen zu sein, was speziell von Rom gilt.

Unterhaltender Teil.

Eine Hochzeitsreise.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(Fortsetzung.)

„Verzeihung, gnädige Frau,“ bat er nach einer Pause, der Arzt, der Beichtiger und der Verteidiger müssen nun einmal unbedingtes Vertrauen fordern.“

„Das haben wir Ihnen nicht vorenthalten“, entgegnete sie etwas milder, „wir haben Ihnen wahrheitsgetreu den Hergang der traurigen Begebenheit berichtet, soviel wir selbst wissen. Was hätten wir denn auch zu verhehlen? Unsere heiligsten Gefühle hat man in der schonungslosesten Weise an das Licht gezerrt, das süße Geheimnis unserer Herzen wird zum Gegenstande



einer öffentlichen Gerichtsverhandlung gemacht, zu der sich Hunderte von Neugierigen drängen, welche die Zeitungen durch das ganze Land tragen. Es ist, als führe man uns in die Arena, um uns unter Beifallsjauchzen der Menge reisenden Tieren vorzuwerfen."

"Mut, gnädige Frau, Mut!" tröstete er. "Noch ist es nicht so weit, und kommt es dahin, soll Treuenfeld nicht allein stehen."

"Wer wird an seiner Seite sein?"

"Ich, sein Verteidiger."

"Sie glauben ja nicht an ihn: dünken Sie sich nicht zu gut, ein Klopfflechterstückchen aufzuführen?" fragte sie bitter.

"Ich glaube an ihn, weil ich an Sie glaube, gnädige Frau", versetzte Becker feierlich. "Reichen Sie mir die Hand, als Zeichen der Versöhnung. Ich schwöre Ihnen, daß ich alles, alles thun will, um ihn zu retten."

"Sie glauben an uns!" rief sie aufatmend. "o, mein Gott, mein Gott, ich danke Dir! Wenigstens ein Mensch, von so vielen einer! Lassen Sie uns sinnen, überlegen," fuhr sie fort, "was kann man noch thun? Wohin soll ich gehen? Verfugen Sie über mich, sparen Sie nichts; ich bin ja reich!"

"Es giebt nur ein Mittel, Treuenfeld's Unschuld zu erweisen," sagte der Rechtsanwalt traurig, "wenn man den wahren Schuldigen fände."

"Man muß ihn finden und man hätte ihn schon gefunden, wenn man ordentlich gesucht hätte!" rief sie eifrig.

"Es sind Nachforschungen angestellt worden," begütigte Becker sie.

"Dem Scheine nach, aber nicht mit Nachdruck. Man sucht nach dem Rotbärtigen wie nach einem Schemen, an dessen Existenz man nicht glaubt."

"Und leider gleicht er einem Schemen. Sie und Treuenfeld wissen ihn nicht anders zu beschreiben, als daß er eine grüne Toppe und einen grauen Hut getragen, blondes Haar und einen roten Bart gehabt habe. Der Schaffner giebt das gleiche Signalement des Reisenden, kann man darnach auf einen Menschen fahnden? Zieht er die Toppe aus, und nimmt er statt des grauen Hutes einen schwarzen, was bleibt als blondes Haar und ein roter Bart? Das sind Dinge, die im deutschen Reiche nicht selten sind."

"Ich habe den Menschen nur einen Augenblick gesehen und wollte ihn doch unter tausenden erkennen! Lassen Sie mich nach ihm suchen!" rief Erna ausspringend, als ob sie die Fahrt jogleich beginnen wollte.

"Wo gnädige Frau, wo? Und wenn Sie ihn selbst fänden, womit wollten Sie beweisen, daß nicht eine flüchtige Ähnlichkeit sie täusche? Wodurch ihn überführen, daß er das Verbrechen begangen hat?"

"Haben wir nicht einen Beweis gegen ihn in den Händen?"

"Sie meinen den elfenbeinernen Totenschädel; es müßte erst nachgewiesen werden, daß er in seinem Besitz gewesen ist."

"Er trägt die Initialen des Mörders: T. G.!" rief sie.

"T. G.," wiederholte er traurig; "wissen Sie, wie man diese Buchstaben auslegt?"

Sie blickte ihn erwartungsvoll an.

"Treuenfeld u. Göldner", sagte er leise; "man glaubt, Benno Treuenfeld habe den Schädel getragen als ein Memento an den Zusammenbruch dieses Hauses."

"O, das ist grausam, das ist nichtswürdig!" rief sie, die Hände vor das Gesicht schlagend, "wird denn alles zur Waffe gegen den Wehrlosen geschmiedet?"

Sie setzte sich nieder, stützte den Kopf in die Hand und versank in tiefes Nachdenken. Becker verhielt sich still und wagte nicht, sie zu führen.

Wenn Sie als Verteidiger verlangen, daß man Ihnen das Verloque für kurze Zeit überließe, könnte man Ihnen das verweigern", fragte sie plötzlich.

"Ich glaube kaum, besonders da man diesem Beweisstücke gar keine so große Bedeutung beilegt; aber was wollen Sie damit?"

"Ich will es in meinen Händen halten; ich will es mit meinen eigenen Augen untersuchen!" war die Antwort. "Nennen Sie es Thorheit, nennen Sie es Einbildung, ich nenne es Ahnung oder höhere Eingebung, was mir sagt, in dem Schädel ist etwas verborgen, was uns den Mörder in die Hände liefert; aber ich allein vermag es zu entdecken."

Becker schüttelte zweifelnd den Kopf; sie bat aber so eindringlich, daß er versprach, den Versuch zu machen, und nun ließ sie ihm auch keine Ruhe, er mußte unverzüglich die erforderlichen Schritte thun.

"Wir dürfen keine Minute verlieren", bat sie, "denken Sie, daß Benno im Gefängnis schmachtet, und daß der Tag der Schwurgerichtsverhandlung immer näher rückt."

Rechtsanwalt Becker stieß auf weniger Schwierigkeiten, das kleine Verloque ausgeantwortet zu erhalten, als er vorausgesetzt hatte, Benno Treuenfeld's Schuld war so sonnenklar bewiesen, seine Verteidigung so unmöglich, daß man dem Rechtsgelehrten, der die undankbare Aufgabe übernahm, wohl eine kleine Chance gönnen konnte. Triumphierend brachte er das Stück Elfenbein zu der ungeduldig harrenden Erna.

Sie nahm den Schädel in die Hand, betrachtete ihn von allen Seiten, schob u. drückte daran, in der Hoffnung eine Feder zu finden; die ihn vielleicht öffnete. Vergeblich, sie mußte sich überzeugen, daß das Elfenbein nur eine dicke, glatte Fläche war.

"Nichts! nichts!" seufzte sie, nichts als die Buchstaben T. G.; wenn ihr reden könnten! Ihr Auge heftete sich fest und fester auf die Buchstaben, es war, als bohre es sich darin ein, als wolle sie jede Linie des roten Untergrundes studieren. Mit einem Aufschrei wandte sie sich zu Becker herum.

"Was haben Sie?"

"Der Schädel redet doch!" rief sie bebend. "Sehen Sie diese Linien an, sie sind nur anscheinend kraus und unregelmäßig, sie bilden Buchstaben, Worte."

Der kurzschichtige Rechtsanwalt brachte den Schädel ganz dicht an die Augen und schüttelte verneinend den Kopf.

"Ich vermag nichts zu erkennen", sagte er. Auch ich kann mit bloßen Augen die Schrift nicht lesen; aber je mehr ich sie betrachte, um desto genauer sehe ich, daß es Schrift ist!" entgegnete Erna und zog mit Heftigkeit die Klingel.

"Gehen Sie zum nächsten Optikus, holen Sie eine Lupe, die beste, die Sie bekommen können," gebot sie dem eintretenden Diener, "schnell, ich warte darauf."

Der Diener eilte hinaus und kehrte nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder; Erna dünkte aber sein Ausbleiben endlos. Mit hastigen Schritten und fliegendem Atem ging sie im Zimmer auf und ab, und als der Bote eintrat, riß sie ihm das kleine Instrument stürmisch aus der Hand und winkte ihm, schnell das Zimmer zu verlassen.

Mehrere Minuten starrte sie auf die vermeintliche Schrift; leise wie ein Kind, das lesen lernt, fing sie an, einzelne Buchstaben hervorzustöhen; die Buchstaben formten sich zu Silben, die Silben zu Worten, und endlich las sie:

"Dieber schlecht als arm."

Becker, der sie aufmerksam beobachtet hatte, fuhr auf. "Wo steht das?" fragte er.

"Dieber schlecht als arm", wiederholte er, und "T. G." murmelte er dann, "blondes Haar, einen roten Bart."

"Was haben Sie?" fragte Erna.

"Nichts, noch nichts, gnädige Frau," versetzte er abwehrend; aber Sie haben doch einen guten Fund gemacht; wir wollen ihn benutzen, jedoch mit Vorsicht."

"Wir müssen den Verfertiger des Verloques suchen", sagte die junge Frau, "nur ein geschickter Mann kann den Schädel ausgeführt haben, es wird deren nicht allzuviel in Deutschland geben. Er wird, er muß zu finden sein; erlassen wir einen Ausruf durch alle Zeitungen, setzen wir eine Belohnung aus —"

"Und warnen wir den Mörder, daß wir

auf seiner Spur sind", fiel der Rechtsanwalt in's Wort.

Erna senkte traurig das Haupt. "Sie haben Recht", seufzte sie; "aber wie sollen wir ihn finden?"

"Betrachten wir den Schädel nochmals", ermunterte sie Becker, "vielleicht verkündet er noch mehr, ich bin aus einem Saulus ein Paulus geworden und habe unbedingten Glauben an seine Zauberkräft."

Mit einem träben Lächeln nahm Erna den Schädel von neuem wieder unter die Lupe. Lange forschte sie vergebens, plötzlich fuhr sie auf. "Der Schädel spricht 'Sie haben recht!' rief sie. "Was — was verkündet er?" fragte er atemlos vor Spannung.

"Hier ganz unten in Buchstaben, die selbst unter der Lupe nicht viel größer als Stecknadelköpfe sind, steht C. B. Berlin."

"Heureka!" rief Becker mit einem Freuden- sprunge. "Die Anfangsbuchstaben des Verfertigers und sein Wohnort, — jetzt, jetzt sind wir auf der Spur. Ich werde noch heute nach Berlin abreisen."

"Und ich begleite Sie", erklärte Erna, fest entschlossen. "Dort nur kann ich etwas thun; was nützt es, wenn ich hier müßig sitze, da man mir doch nicht gestattet, Benno zu sehen und ihm den Trost zu bringen, daß ich an ihn glaube."

"Er weiß es und soll wissen, was Sie für ihn thun. Ich gehe jogleich zu ihm."

"Machen Sie ihm keine Hoffnung; es wäre zu furchtbar, wenn sie getäuscht würde," bat die junge Frau schon wieder zaghaft.

"Er soll nur das erfahren", versicherte Becker, "was ihm zu wissen notwendig ist."

Er entfernte sich eilig und begab sich nach dem Gefängnis, wo er eine lange Unterredung mit seinem Klienten hatte. Sehr nachdenklich verließ er ihn und murmelte kopfschüttelnd vor sich hin:

"Sollte er wirklich so tief gesunken sein? Er befand sich freilich auf abschüssiger Bahn."

Wenige Stunden darauf reiste der Rechtsanwalt Becker von S. . . ab und Erna folgte ihm noch an demselben Tage. Es vergingen Wochen, ohne daß man in S. . . wieder etwas von ihr hörte. Auch in Rehfeld wußte man nicht, wo sie geblieben sei; Frau Göldner war in Verzweiflung. Dorothea triumphierte und der Tag der öffentlichen Gerichtsverhandlung rückte näher.

Benno Treuenfeld schien von allen verlassen; auch die, welche bisher zu ihm gehalten, hatten sich von ihm gewendet.

Es mangelte nicht an Leuten, welche die plötzliche Abreise der Frau v. Rehfeld auf diese Weise deuteten, während andere sich nicht entblödeten, zu behaupten, sie habe sich einer auch ihr drohenden Verhaftung durch die Flucht entzogen. Die Gerüchte erhielten noch mehr Nahrung dadurch, daß Niemand wußte, wohin die junge Frau sich gewendet hatte. Selbst Frau Göldner war darüber in Unwissenheit und erging sich in den abenteuerlichsten Befürchtungen und Vermutungen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Paris, 29. Mai. Der untergegangene Dampfer Don Pedro verließ Havre am 20. ds. Mts. mit 54 Schiffaleuten und 76 in Havre und Bordeaux zc. aufgenommenen Passagieren, darunter befanden sich zahlreiche Italiener, aus Deutschland der 31jähr. Kaufmann Karl Deusch, ferner Gustav Braun und die 25jährige Luise Wahl, weiter die Schweizer Landwirte Otto Kaut, Fritz Wjß, Fritz Schneider, Anton und Luise Kung. Der Don Pedro war ein Eisendampfer von 2999 Tonnen. Er soll nach Montevideo gehen.

Madrid, 29. Mai. Durch die Explosion auf dem Dampfer Don Pedro sind 103 Personen umgekommen, 38 wurden gerettet. Das Kanonenboot Mac Mahon ist zu Hilfe gekommen.

Lissabon, 29. Mai Auf einem Dampfer, der bei hiesigen Hafendauten beschäftigt ist, explodierte der Kessel. 6 Arbeiter wurden getödet.

